

---

Bertold Klappert. *Bekennende Kirche in ökumenischer Verantwortung: Die gesellschaftliche und ökumenische Bedeutung des Darmstädter Wortes*. Ökumenische Existenz heute, 4. Hg. Wolfgang Huber, Dietrich Ritschl und Theo Sundermeier. München: Kaiser, 1988. 126 S. DM 16,80

---

Der Autor untersucht die Wirkungsgeschichte des Darmstädter Wortes von 1947 in Deutschland, Osteuropa, Südafrika und Japan. Er zeigt auf, warum das Schuldbekenntnis des Bruderrates der EKD "zum politischen Weg unseres Volkes" innerhalb der protestantischen Kirchen in Deutschland auf heftige Ablehnung stieß, außerhalb der Staatsgrenzen und im Rahmen der ökumenischen Bewegung aber seine eminente Bedeutung entwickelte.

Im ersten Teil vermittelt Klappert dem Leser eine hilfreiche Einführung in die Entstehungsgeschichte des Darmstädter Wortes. Der Einfluß von Barth und Iwand auf die Formulierung des Schuldbekenntnisses wird anhand von inhaltlichen Parallelen zu Schriften der beiden Theologen deutlich gemacht. Auch der bewußte Rückbezug von Darmstadt auf Barmen 1934 wird überzeugend belegt. Unverkennbar bleibt ebenso die Korrektur und Radikalisierung des Stuttgarter Bekenntnisses im Darmstädter Wort, das die eigene Schuld und das Versagen der "Väter" deutlich beim Namen nennt.

Kapitel drei beschäftigt sich schlaglichtartig mit der Schuldfrage. In Anlehnung an Beckmann und Niemöller vermeidet Klappert den vorbelasteten Begriff der "Kollektivschuld" und spricht in Anlehnung an Darmstadt von der "Gesamtschuld" der Deutschen. Die Gefahr der Verweigerung einer "Kollektivschuld" sieht er in der Verdrängung der eigenen Verantwortung. Seine biblischen Untersuchungen zu diesem wichtigen Aspekt bleiben jedoch leider - wie bei den meisten anderen Untersuchungen zu diesem Thema - äußerst fragmentarisch. Sein Hinweis auf eine Vergebungsverweigerung Gottes bei einer permanenten Schuldwiederholung des Menschen (Jer. 14,1-15,4) wird dabei aus dem heilsgeschichtlichen Zusammenhang gerissen.

Der Einfluß des Darmstädter Wortes auf die innertheologische Entwicklung ausländischer Kirchen (so z.B. auf das Schuldbekenntnis der japanischen Kirche aus dem Jahre 1967) bildet den genuinen Kern der Untersuchung Klapperts. Die mehrmaligen Bezugnahmen Hromádkas auf Darmstadt werden ebenso beleuchtet wie die Zusammenhänge mit der Prager Friedenskonferenz von 1958. Wichtiger erscheinen dem Leser

jedoch die innerdeutschen Auswirkungen des Schuldbekenntnisses, so auf die Ostdenkschrift der EKD von 1965 und auf den politischen Weg von Gustav Heinemann, der sich mehrmals auf Darmstadt berufen hat. Auch die Einflußnahme Darmstadts auf rechtsstaatliche Überlegungen der Nachkriegszeit (H. Simon) bringen im Zusammenhang mit der Demokratie-Denkschrift der EKD interessante, neue Perspektiven ans Licht.

In der begrüßenswerten Initiative des Autors, das Darmstädter Wort in seiner Bedeutung für die heutige politische Stellung der Kirche herauszuheben, schießt Klappert jedoch über das Ziel hinaus. In Bezugnahme auf These drei (Recht der Revolution) und sieben (Versöhnung der Völker) wendet er sich vehement gegen den Antikommunismus in der Kirche, gegen die Massenvernichtungsmittel und die mangelnde Solidarität mit den südafrikanischen Befreiungsgruppen. Er fordert die sofortige Kündigung aller Konten der EKD bei der Deutschen Bank und die Lösung ihrer Beziehungen zu den weißen Kirchen in Südafrika sowie eine vorbehaltlose Zustimmung zum Kairos-Dokument und zu wirtschaftlichen Sanktionen gegen die Kaprepublik. Im Antirassismusprogramm des ÖRK sieht Klappert zusammen mit D. Koch eine Fernwirkung des Darmstädter Wortes, der unbedingte Unterstützung zugesagt werden müsse. Dabei weist er auf Iwands Vision von einer ungeteilten, versöhnten Menschheit hin.

Klappert muß sich die Frage gefallen lassen, ob er mit seinem einseitigen Gegenwartsbezug des Darmstädter Wortes nicht in der Gefahr steht, gegen die vierte These zu verstoßen, in der vor einer einseitigen Politisierung der Kirche gewarnt wird. "Politische, soziale und weltanschauliche Frontenbildung" linker wie rechter Couleur sind laut Darmstadt zu vermeiden. Wenn Klappert in Anlehnung an These 5 und die Äußerungen von Iwand und Barth zwar keine Synthese, aber eine gewisse "Affinität" zwischen Evangelium und Sozialismus erkennen möchte, so erhebt sich unweigerlich die Frage, ob in der Vergangenheit zwischen der "verabsolutierten Ideologie" und der "Ideologie als Orientierungshilfe" (Schweitzer) unterschieden werden konnte und in der Zukunft unterschieden werden kann.

Zudem stellt sich die Frage der Vergleichbarkeit der Gegenwartsgeschichte und ihrer Probleme mit der NS-Zeit im "Dritten Reich". Das Darmstädter Wort ist nur von seinem zeitgeschichtlichen Hintergrund her zu interpretieren und allein unter diesem Gesichtspunkt auch für uns heute noch relevant. Die Transformation des Darmstädter Wortes in

unsere Zeit steht in der Gefahr, die unterschiedlichen Ausgangspunkte von damals und heute aus dem Blickfeld zu verlieren. Es ist der Sache in keiner Weise angemessen, die südafrikanische Regierung mit der "absoluten Diktatur" (These 3) des Nationalsozialismus auf eine Ebene zu stellen und deshalb das "Recht zur Revolution" zu legitimieren. Hier wird Inkommensurables miteinander verglichen.

Das Darmstädter Wort war schon zu seiner Zeit ein umstrittenes Relikt einer Minderheit, das dennoch einen wichtigen Beitrag in der Aufarbeitung der Vergangenheit mit sich brachte. Der Gefahr, aus diesem Wort einen einseitigen, politischen Aktionismus ableiten zu wollen, sollte gewehrt werden. Warum aber wird in der gegenwärtigen weltpolitischen Situation von der Kirche und der Theologie nicht auch auf die verändernde Kraft der Evangeliumsverkündigung hingewiesen, anstatt allein politische Ratschläge zu verteilen? Die Verkündigung des Wortes Gottes (These 1) und der Befreiung des Menschen aus gottlosen Bindungen durch Jesus Christus (These 7) wird im allgemeinen politischen Aktionismus zu selten als Auftrag der Gemeinde Jesu beachtet.

Stephan Holthaus

---

Wolfgang Lehmann. *Hans Asmussen: Ein Leben für die Kirche*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1988. 387 S. 21 Abb. DM 68,--.

---

Wolfgang Lehmann (Jahrgang 1914) war Hans Asmussen (1898- 1968) seit 1936 als Mitarbeiter und dann auch als Freund eng verbunden. Aus dieser persönlichen Perspektive heraus hat er ein überaus engagiertes Buch geschrieben, das in sympathischer Weise seine Subjektivität nie verleugnet. Mag der Titel auch die Erwartung auf eine Biographie wecken, so stellt Lehmann schon im Vorwort fest, es handele sich keinesfalls darum, sondern um "Anmerkungen eines Zeitzeugen" (S. 19). Auch betont er selbst, zum Verständnis seiner Anmerkungen sei eigentlich die Lektüre des Buches von Enno Konukiewitz (*Hans Asmussen: Ein lutherischer Theologe im Kirchenkampf*, Die lutherische Kirche, Geschichte und Gestalten, 6 [Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Mohn, 1984]) unerlässlich. Schon damit wird signalisiert, daß die Lektüre einige Anstrengung erfordert. Denn in der Tat entspricht die Form des Buches dem Charakter von Anmerkungen.

Nach einer etwas umständlichen Einführung setzt Lehmann mit einem "Nachspiel als Vorspiel" (S. 29-38), nämlich der Kirchenführerkonferenz von Treysa, ein. Die Gliederung wirkt unklar, nicht zuletzt auch